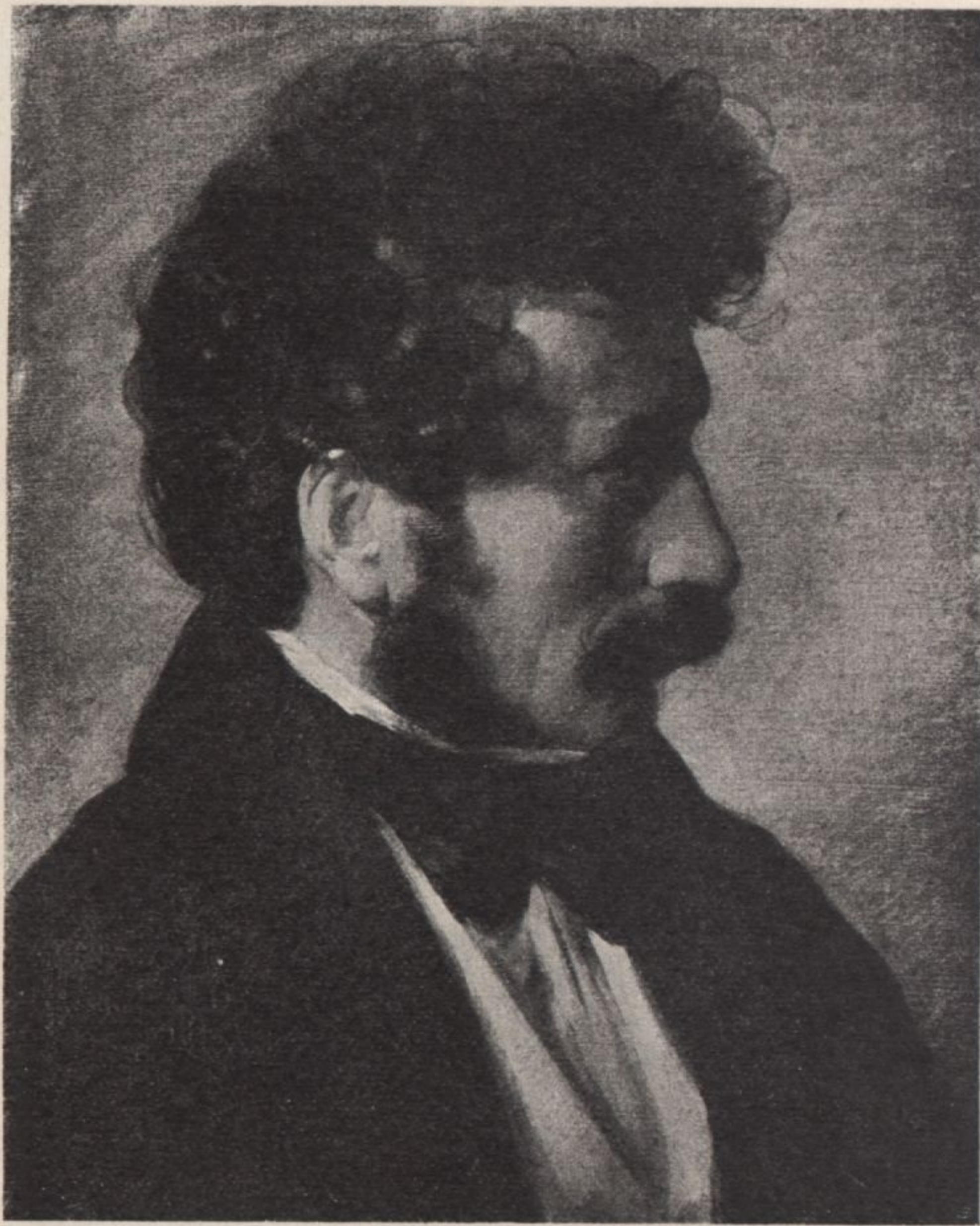


haben die Probleme der Zeit ihre reifste und anmutigste Lösung gefunden. Die reiche Sammlung, die die Wiener Staatsgalerie an Werken Ferdinand Waldmüllers besitzt, wurde nun noch vermehrt um die zwei schönsten Bilder des Künstlers aus der kaiserlichen Gemäldegalerie. Es sind dies das feste, vornehm-einfache lebensgroße Selbstporträt von 1828 und ein Motiv aus dem Wienerwald von 1855, eines jener reifen Werke des Meisters, in denen durch die Kunst der Lichtführung Genre und Landschaft zu einem einheitlichen Gebilde zusammengeschmiedet sind. Während der Künstler in Spätwerken wie diesem sich einen ganz eigenen Stil gebildet hat,



Friedrich Amerling, Der Maler Alconiere

der die Tendenzen der Altwiener Kunst bereits weit hinter sich läßt, repräsentieren seine in den Dreißigerjahren entstandenen Werke so recht das Wiener Kunstleben der Zeit. Als Leihgabe des Erzherzogs Leopold Salvator ist das entzückende Kinderbildnis Kaiser Franz Josephs aus dem Jahre 1832 ausgestellt. Aus diesem Jahrzehnt stammt ferner eine neu erworbene kleine Sommerlandschaft, eine Naturstudie, in der das flüchtige Spiel der Sonne auf Wiesen und Bäumen mit überraschender Lebendigkeit wiedergegeben ist. Ebenfalls zum erstenmal ausgestellt ist die kleine, 1835 entstandene Aufnahme des Grundlsees, die Waldmüller später als Hintergrundfolie für seine entblätterte Rose von 1839 verwendet hat. Diese Widmung von Steller-Marek zeigt eine überraschende Frische der Farbgebung, ein liebevolles Eingehen auf den Tonreichtum des Details und eine Wahrung des großen Zusammenhangs, Eigenschaften, die den Künstler zum besten Maler der österreichischen Alpen stempeln. Ein ähnliches Versenken ins Detail, verbunden mit scharfer Beobachtung der Lichtwirkungen, zeigen zwei frühe Ölbilder Rudolf Alts, die Stephanskirche von 1832 und die Aussicht von der Strada nova in Venedig von 1834, beide Besitz der kaiserlichen Gemäldegalerie. Aus derselben Sammlung stammt